

Jutta Koslowski, *Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit des Andrej Rublev*, Bonifatius: Paderborn 2008, 177 S. mit zahlr. Abb. und einer losen Farbkarte der Ikone, (ISBN-13: 978-3897103740)

Die Autorin (Verf.) legt nach Studien der katholischen, orthodoxen und protestantischen Theologie u.a. in München sowie der Judaistik mit dem vorliegenden Werk »Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit des Andrej Rublev« eine dreiteilige Übersicht zum genannten Gegenstand vor.

Der erste Teil »Die Grundlagen: Orthodoxe Tradition« (ebd., 9–81) schneidet Gen 18 als biblischen Text (nach der Revidierten Elberfelder Übersetzung, vgl. ebd. 10, Anm. 4; nicht aber der LXX) und in den Auslegungen einiger »Kirchenväter« aus Ost und West an, um dann kurz auf das »Orthodoxe Verständnis von der Dreifaltigkeit« und das »Orthodoxe Verständnis von den Ikonen« einzugehen.

Der zweite Teil »Der Ikonenmaler Andrej Rublev« (ebd., 82–106) führt in die historischen Umstände und insbesondere auch die geistlichen Hintergründe der Dreifaltigkeitsikone und ihrer Entstehung ein, wobei Leben und Wirken des hl. Andrej mit der Person und dem Wirken des hl. Sergij von Radoneš sowie darüber hinaus mit den damaligen Entwicklungen in der Moskauer Rus' kontextualisiert werden.

Der dritte Teil »Die Ikone: Die Heilige Dreifaltigkeit« (ebd., 107–168) widmet sich seinem Gegenstand aus historischer Perspektive und vom Bildgehalt her, wobei ausführlich die Darstellung selbst sowie einzelne Aspekte der Form- und Farbgebung erörtert werden. All dies konzentriert sich in einer ausführlich entfalteten »Problematik der Personendeutung der Dreifaltigkeitsikone« und wird abgerundet durch Einlassungen zum »theologisch-spirituelle[n] Gehalt der Dreifaltigkeitsikone.«

Abgeschlossen wird mit einem »Weihegebet über die Dreifaltigkeitsikone« (ebd., 169–170), zitiert nach Müller, Ludolf, *Die Dreifaltigkeitsikone des Andrej Rublow*, bei: *Quellen und Studien zur russischen Geistesgeschichte*, Band 10, München 1990, 104f.

Dieser Text ist nun, abgesehen von einer signifikanten Änderung, entnommen aus v. Maltzew, Alexios, *Bitt-, Dank- und Weihe-Gottesdienste ...*, Berlin 1897, 1042–1045, ohne das dies mitgeteilt würde. Doch im Unterschied zum rechtgläubigen Vollzug, wo der »Herr, Gott, ... in der heiligen Dreifaltigkeit gepriesen« angerufen wird, dass Er »segne und weihe dasselbe« [d.h. die Ikone] (v. Maltzew. a.a.O., 1044–1045), heißt es hier »segne und weihe ich dieselbe« (ebd., 170). Auch wird der Gottesdienst »Ritus der Segnung und Weihe eines Bildes der allerheiligsten, lebensspendenden Dreifaltigkeit unter der Gestalt der drei Engel ...« (v. Maltzew, a.a.O., 1041–1045), zu dem das besagte Gebet gehört, nicht wiedergegeben oder gar ausgedeutet – und der inhaltlich bedeutsam mit dem Idiomelton Kaiser Leons des Weisen aus dem Pfingstgottesdienst »Δεῦτε λαοί / Приидите людие / Kommet, Völker« abschließt. Dazu fügt sich, dass die Darstellung des »Orthodoxe[n] Verständnis[ses] von der Dreifaltigkeit« (ebd., 68–71) ohne ein einziges Zitat aus der kirchlichen Hymnographie auskommt (auch die hll. Gregor der Theologe und Johannes von Damaskus kommen nicht vor, Basilius der Große wird nur genannt). Während die Verf. sich häufig auf Ansichten einiger Autoren wie G. Rötting, R. Mainka und P. Florenskij stützt, entnimmt sie dem wegweisenden Werk Bunge, Gabriel, *Der andere Paraklet. Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit des Malermönchs Andrej Rublev*, Würzburg 1994 dessen »wirklich neuen Ansatz« (ebd., 157–160, hier: 158), ohne weiter zu berücksichtigen, dass gerade die beiden meistzitierten Kapitel G. Bunes (»Wesenheit und Person« sowie »Johanneische Pentekoste«,



ders., Der andere Paraklet, 91–102 bzw. 103–111) unübersehbar Grundsätzliches aus den Texten der Gottesdienste schöpfen. Der dadurch ermöglichte Erkenntnisfortschritt wird hier dementsprechend nicht rezipiert; Hymnen und Väter klingen lediglich ansatzweise bei den »Auslegungen der Kirchenväter« (ebd., 14–20, dort auch Augustinus von Hippo) an. Auf diese Weise aber wird »die Glaubenswelt der Orthodoxie dem westlichen Betrachter« (hintere Umschlagseite) gerade nicht nahegebracht werden können.

Dass diese Beobachtung nicht allein steht, zeigen außerdem die Gleichsetzung von *οικονομία* / *смотрѣніе* mit »Heilsgeschichte« (ebd., 70, insb. Anm. 57), die palamitische »energetische Teilhabe« als »Gnadenteilhabe« (ebd. 76, Anm. 67, aber auch 71), die Rede vom »Hesychiasmus« (ebd. 96, Anm. 101), von der »Zaren- oder Königstür« (ebd., 107), die Interpretation der Farben der Ikone u.a. mit J. W. v. Goethe und J. Itten (ebd., 142ff.), und etwa die Bemerkung, daß die Ikone »nach traditioneller Art mit einer dicken Schicht Olivenöl überzogen« (ebd., 110) wurde. Die Beispiele ließen sich mehren.

Dazu tritt eine abwechslungsreiche Zitierweise, welche Quellentexte überwiegend der Sekundärliteratur entnimmt, wie z.B. die hll. Justin der Martyrer, Eusebius von Caesarea, Caesarius von Arles und Paulinus von Nola (ebd., 15, Anm. 9, Anm. 11; 22, Anm. 25; 23, Anm. 26; 67, Anm. 49); K. Kirchhoff etwa wird stets nach G. Bunge zitiert (z.B. ebd., 17, Anm. 15; 81, Anm. 76 – wobei G. Bunge die Überarbeitung von Chr. Schollmeyer benutzt). Während »Basileios der Große: De Spiritu Sancto, 18, 45« (ebd. 74, Anm. 64) für sich steht (und außer in der Sekundärliteratur bei Migne, PG 32, 149C oder in B. Pruches Text bei SC 17 bzw. 17bis zu finden wäre), wird de fide orthodoxa wie eine Quelle zitiert, dann aber ohne weitere Angaben in der Übersetzung D. Stiefenhofers wiedergegeben (ebd. 78, Anm. 70; 79, Anm. 73), wobei diese Übertragung aus der zweiten Reihe der BKV als Primärquelle erscheint, und »Benedictus: Regula, Prolog, 1« (ebd., 164, Anm. 196) gibt dann RB Prol 1 in der von der Salzburger Äbtekonzferenz beauftragten Übersetzung wieder.

Während schließlich die hintere Umschlagseite mitteilt, dass die Verf. »zum Sprachstudium und zur Begegnung mit dem orthodoxen Christentum« in Russland war, dispensiert sie sich an unauffälliger Stelle von der Auseinandersetzung mit »der neuesten russischsprachigen Literatur,« da sie »aus sprachlichen Gründen hier grundsätzlich unberücksichtigt blieb, sofern sie nicht in westeuropäische Sprachen übersetzt worden ist« (ebd., 110, Anm. 121).

An gleichem Ort wird auch »dem Betreuer dieser Arbeit, Herrn Prof. Dr. Vladimir Ivanov« »für seine engagierte und kompetente Unterstützung herzlich gedankt« (ebd.), der auch ein »Geleitwort« (ebd., 7) beigelegt hat, das besagten Umstand nicht weiter thematisiert. Beim vorliegenden Werk handelt es sich folglich um eine theologische Diplomarbeit der Verf., was einerseits fragen lässt, warum das Werk mit seiner klug ausgewählten Bebilderung und den von der Verf. selbst angefertigten Skizzen (ebd. 124ff., 4 und 173f.), die Stimmung, Struktur und Besonderheiten der Dreifaltigkeitsikone gut spürbar werden lassen, mit den plastischen Schilderungen von Leben und (geistlichem) Umfeld des hl. Andrej oder auch mit den vielschichtigen Erörterungen zum Fragenkreis der Personendeutung (ebd., 146–161) denn nicht spätestens bei der Publikation thematisch eingeschränkt wurde. Eine solche quantitative Konzentration hätte die Stärken der Arbeit insgesamt auch qualitativ deutlicher werden lassen.

Andererseits wird auf der Seite des Impressums mitgeteilt, daß eine »Abbildung der Dreifaltigkeitsikone ... auf einer Farbtafel lose beigelegt« sei, »damit sich der Leser das Bild während der Lektüre stets vor Augen halten kann. Es empfiehlt sich, die Ikone zunächst eine Zeitlang zu betrachten und auf sich wirken zu lassen« (ebd., 4). Auch V. Ivanov



spricht in seinem Geleitwort von »der konkreten geistlichen Erfahrung,« vom »Miterleben der geistlichen Erfahrung des anderen« (ebd., 7), und Verf. scheint die Farbwahrnehmung (z.B. ebd., 143ff.) im Sinne einer (goetheanischen?) Einfühlung anzugehen. Damit jedoch ist die (im Werk fehlende) Methodenfrage angeschnitten. Sie zu klären wäre im akademischen Kontext geboten gewesen; eine dezidiert populäre Darstellung hätte unter Verzicht auf viele Details und Hintergründe diesen Ansatz noch stärker (und erfolgreich) akzentuieren können.

Somit erscheint das Werk als akademisches in methodischer, aber auch formeller Hinsicht sowie in Bezug auf die Berücksichtigung nicht nur russischer Literatur als verbesserungsfähig – als populärer Wurf in ökumenischem Kontext freilich als recht kleinteilig und letztlich das Studienobjekt möglicherweise westlich vereinnahmend (so sind z.B. unter den »Berichte[n] von Menschen, deren Leben durch dieses Bild verändert« (hintere Umschlagseite) wurde, mit G. Rötting, H. Nouwen und R. Mainka weder Östler noch Orthodoxe vertreten).

Das Werk bringt in persönlichem Sprachstil positiv die Sichtweisen der Verf. zum Ausdruck. Es hätte sehr gewinnen können und das unübersehbar vorhandene Potential zur Sache besser ausgeschöpft, wenn bei der Veröffentlichung das Genre geklärt und konsequent berücksichtigt worden wäre. Denn das Anliegen der Verf., »die Ikone transparent werden [zu lassen] für die Vertiefung einer wahrhaft ökumenischen Bewegung, ...« (V. Ivanov, Geleitwort, ebd., 7), ist offensichtlich und angesichts der globalen Verbreitung des Sujets der Dreifaltigkeitsikone des hl. Andrej nur evident. Die Transparenz der Darstellung gerade dieser Ikone wäre innerhalb eines einzigen Genres zu jeweils verschiedenen Seiten hin ausbaufähig, und man kann der Verf. nur zustimmen, wenn sie schließt: »Und doch ist der Reichtum dieser Ikone damit keineswegs ausgeschöpft, und man gelangt an kein Ende« (ebd., 161). Anläufe wie das vorliegende Werk lassen in Gestalt und Gehalt jedoch auch den tatsächlichen Zustand der Ökumenischen Bewegung mit errahnen, der wiederum eine Vertiefung zweifelsohne nicht schaden würde.

*Sven Boenneke, Mainz / St. Georgen*

Ehe und Mönchtum im orthodoxen kanonischen Recht. Eine Kanonsammlung mit den Kanones der Lokalsynoden und der Kirchenväter, editiert, übersetzt und eingeleitet von *Anargyros Anapliotis*, (Forum Orthodoxe Theologie 10), LIT-Verlag: Berlin 2010, 19,90 €, (ISBN-13: 978-3-643-10619-3)

Von den Kanones der Ökumenischen Konzilien der Alten ungeteilten Kirche, den sog. Apostolischen Kanones sowie den in der Orthodoxie bestätigten und anerkannten Kanones der Lokalkonzilien und der (östlichen) Kirchenväter als den vier Säulen des gemeinsamen kanonischen Rechts der Orthodoxen Kirche liegen bisher nur die beiden erstgenannten in deutscher Sprache vor (die Apostolischen Kanones ebenfalls aus der Hand von *Anargyros Anapliotis* [Liturgische Texte und Studien 6, St. Ottilien 2009]). Wer daher auf Kanones der Lokalkonzilien oder der Kirchenväter zurückgreifen wollte, war auf die Editionen in orthodoxen Sprachen oder auf die nicht mehr ganz neue englische Übersetzung des Πηδάλιον angewiesen. Das zu rezensierende Werk schließt die Lücke bezüglich Eherecht und Mönchtum, indem es nicht nur eine deutsche Übersetzung der Kanones der Lokalsynoden und der Kirchenväter des Ostens zu den beiden Bereichen liefert, sondern ebenso eine inhaltliche Erschließung derselben. Gerade darin liegt sein größter Gewinn; Rechtsanwender in